

Ausgrabung in Bernhardsthal - Föhrenwald, Niederösterreich

Im Zeitraum vom 2. 6. bis 27. 7 2014 fanden archäologische Feldarbeiten auf dem Hügelgräberfeld auf der Flur Föhrenwald in Bernhardsthal im Bezirk Mistelbach statt (Maßnahmenr. 15105.14.01). Die Arbeiten führten Mitarbeiter des Urgeschichtemuseums Niederösterreich Asparn/Zaya und des Instituts für Archäologie und Museumskunde der Masaryk-Universität in Brno durch. Der Fundort erstreckt sich auf einer Wiese, an der Verbindungslinie zweier Waldwege, ca. 2300 m nördlich von der Gemeinde und ca. 500 m südlich von der Staatgrenze mit der Tschechischen Republik entfernt. Die Fundstelle ist bereits seit dem Jahr 2012 im Visier der Archäologen, als hier geodätische Vermessung und geophysikalische Prospektion (magnetische Untersuchung und Georadarmessung) durchgeführt wurden (*Macháček u. a. 2013*). Im Jahr 2013 wurden hier ein frühmittelalterlicher Grabhügel (Nr. 15) und einige vorgeschichtliche Siedlungsgruben ausgegraben und dokumentiert (Maßnahmenr. 15105.13.02). Während der archäologischen Untersuchung 2014 wurden der unmittelbar westlich des Grabhügels Nr. 15 liegende Grabhügel Nr. 14, einige weitere vorgeschichtlichen Siedlungsgruben und zahlreiche Pfostenlöcher freigelegt.

Bei dem Grabhügel Nr. 14. handelte es sich um einen Hügel, der sich im Magnetikbild durch stark magnetische Werte und eine annähernd kreisförmige bis ovale Form abzeichnete. Im östlichen Randbereich der Ausgrabungsfläche befand sich auf dem Magnetogramm eine länglich-ovale, magnetisch positive Anomalie. Es handelte sich um den westlichen Graben, der zu dem rechteckigem System von vier Gräben um den Grabhügel Nr. 15 gehörte. Der westliche Teil des Grabens, der im vorigen Jahr nicht vollständig freigelegt wurde, befand sich in der Grabungsfläche, die im Jahr 2014 untersucht wurde. Die Georadarmessungen stellten keine lokalen Anomalien fest. Ein Vorkommen von steinernen Konstruktionen oder einer Grabkammer konnte hier daher mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Die Fläche des archäologisch untersuchten Areals betrug insgesamt 217,5 m² (14,5 x 15 m). Auf maschinelle Abtragung haben wir bei der Ausgrabung verzichtet. Alle Arbeiten wurden per Hand durchgeführt. Die für die Grabung bestimmte Fläche wurde in vier Sektoren geteilt, die durch 0,5 m breite Profile voneinander getrennt waren. In der Mitte des Grabhügels wurde ein Kreuzprofil stehengelassen. Die Sektoren wurden weiter in ein Netz von Quadraten mit der Größe von 1x1 m geteilt. Die Nummerierung der stratigraphischen Einheiten knüpfte an die Nummern aus dem Jahr

2013 an. Alle stratigraphischen Einheiten und Interfaces, die bereits bei der Ausgrabung 2013 identifiziert wurden und bei der Ausgrabung 2014 wieder erkannt wurden, haben ihre ursprünglichen Nummernbezeichnungen behalten.

Die oberste Schicht bildete eine ca. 5 bis 20 cm starke schwarze Humusschicht – Rasenziegel, durchsetzt mit Wurzeln. Direkt unter der Humusschicht wurde die Hügelaufschüttung entdeckt. Es handelte sich um Material, das aus Schotter und humosem Erdreich bestand. Die erhaltene Höhe der Hügelaufschüttung betrug ca. 0,4 m. Rund um den Grabhügel lag eine schwarze Humusschicht. Die Grenze zwischen der Hügelaufschüttung und der umliegenden Humusschicht konnte man in den südlichen Sektoren eindeutig bestimmen. In den nördlichen Sektoren konnte die Grenze nur ungefähr festgestellt werden.

In dem östlichen Bereich des Grabhügels stieß man auf die Grube 12, die mit hellgelbem Schotter verfüllt war. Die zeitliche Stellung des Befundes ist fraglich. Die Absenz archäologischen Fundmaterials weist auf neuzeitliche Datierung des Objektes hin. Eine Datierung in das Mittelalter ist eher unwahrscheinlich, lässt sich aber nicht vollkommen ausschließen.

Nach dem Tiefergehen konnte unter der Hügelaufschüttung eine dünne (ca. 1 cm starke) Schicht beobachtet werden. In dieser Schicht entdeckte man eine Menge von kalzinierten menschlichen Knochen. Die Knochen waren verstreut über die Oberfläche der Schicht, ohne klar absehbare Gruppierungen oder Anhäufungen zu bilden. Die Schicht kann man als Begehungshorizont, auf dem das Begräbnis stattfand, interpretieren. Die verbrannten menschlichen Knochen wurden hier absichtlich verstreut. Sie stellen die einzigen Reste des Skeletts des Bestatteten dar. Ein Grab in Form einer Urne oder einer Grube hat sich nicht in dem Grabhügel befunden.

Unter der dünnen Schicht mit kalzinierten menschlichen Knochen lag eine humose, schwarzbraune Schicht. Diese Schicht war bis zu 0,4 m stark und lässt sich als eine Plattform interpretieren, die hier künstlich vor dem Beisetzungsritual und der Hügelaufschüttung errichtet und planiert wurde. Östlich des Grabhügels wurde noch der Rest des Grabens 02 freigelegt, der zu dem Grabensystem des Hügels 15 gehört.

Im Vergleich zu dem unmittelbar östlich liegenden Grabhügel 15, den man als ein viereckiges Gebilde mit senkrechten und mit Holz verschalteten Wänden die von vier Gräben umschlossen waren, rekonstruieren kann, handelte es sich bei dem Grabhügel 14 um einen einfachen Hügel ohne klare Holzkonstruktionsmerkmale. Die Aufschüttung enthielt Fundmaterial vom Neolithikum bis zum Frühmittelalter. Für die Datierung des Grabhügels ist der Bestattungsritus (verstreute kalzinierte Menschenknochen unter der Hügelaufschüttung, neben welchen einige wenige slawische Scherben vorkamen) entscheidend. Daher können wir den untersuchten Grabhügel allgemein in das Frühmittelalter und näher etwa in das späte 7. Jahrhundert datieren.

Im Fundmaterial der Grabung überwiegen Funde aus unterschiedlichen vorgeschichtlichen Perioden (Neolithikum, Äneolithikum, Bronzezeit). Zum größten Teil hängen sie allerdings mit der älteren Besiedlung der Fundstelle zusammen, worauf auch die entdeckten Befunde hinweisen. Unter wie auch in der Umgebung der frühmittelalterlichen Schicht mit den kalzinierten menschlichen Knochen befanden sich nämlich noch eine Humusschicht, Reste einer Kulturschicht und zahlreiche Befunde, die auf vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten hinweisen. Insgesamt handelte es sich um neun unterschiedlich große Siedlungsgruben (Grube 13 bis Grube 21), zwei seichten Rinnen (Rinne 01 und Rinne 02) und 35 Pfostengruben (Pfostenloch 15 bis Pfostenloch 49). Im südwestlichen Grabungsbereich erlauben die Pfostenlöcher und die Rinnen, den Ausschnitt eines ebenerdigen Baus zu rekonstruieren. Vorläufig lässt sich dieser Grundriss rahmenhaft nur in die Vorgeschichte datieren.

Literatur:

Macháček, J. – Dresler, P. – Lauermann, E. – Milo, P. – Stratjel, F. 2013: Das neu entdeckte Hügelgräberfeld in Bernhardsthal/Föhrenwald-Pfoarwiesn im Kontext der archäologischen Forschung am Zusammenfluss von March und Thaya. In: Lauerman, E. - Trebsche, P.: Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie. Urgeschichte Museum Niederösterreich Asparn / Zaya 2013, S. 76-80.